

„Denn der Herr hat seinen Engeln befohlen, dass sie
dich behüten auf allen deinen Wegen.“

Psalm 91 Vers 11

Vorwort

Auf Anregung meiner Familie möchte ich über mein Leben, das wesentlich auch durch Krieg und Gefangenschaft gekennzeichnet ist, berichten.

Nun, so einfach war es für mich nicht, denn es bedeutete, einen langen Lebensweg in das Vergangene zurückzudenken. Eigentlich wollte ich die Vergangenheit mit allen Erlebnissen des zweiten Weltkrieges und anschließender Gefangenschaft vergessen, was mir auch zum Teil über Jahre gelang. Der Blick nach vorne war mir wichtiger, als dass ich mich mit der Vergangenheit belasten wollte.

Jedoch, die Erlebnisse des Krieges im Osten kann und werde ich nicht vergessen, solange ich lebe. Aber meinem Gott, der mir in den tiefsten Tiefen und Ängsten meines Lebens beigestanden hat, gebührt mein Dank.

Alle Einzelheiten des Krieges kann und möchte ich nicht erwähnen, das überlasse ich den Autoren und Berichterstattern. Ich werde meine Erlebnisse, die ich in lebhafter Erinnerung habe, niederschreiben, die ich nur mit Gottes Hilfe so erlebt und überstanden habe.

Je länger ich über mein Leben nachdenke, desto deutlicher kommt mir das Erlebte ins Gedächtnis. Es scheint wohl eine Art "Hirn - Training" zu sein.

Heinrich Foerster

ERSTER TEIL

VON DER KINDHEIT BIS ZUR GEFANGENSCHAFT

Die ersten Jahre

Mein Lebensweg begann am 19.12.1921 um 11:00 Uhr am Vormittag - laut meiner Mutter - in Trautenhof (Trutowo), Polen.



Bild 1: Mein Elternhaus in Trutowo

Mein Bruder Erhard war schon am 14.10.1920 geboren. Wir hatten ja großes Glück, liebe Eltern zu haben, die uns mit viel Verständnis und Geduld ein Vorbild waren. Unsere Kindheit war durch die christliche Erziehung geprägt, worauf unsere Eltern großen Wert legten.

Wenn ich rückblickend unser Familienleben betrachte, haben meine Eltern eine gute Ehe geführt. Trotz des großen Altersunterschiedes war es ein sehr harmonisches Leben. Meine Mutter war sehr aktiv in der Gemeinde, hatte soziale Aufgaben und war der Motor in Haus und Familie. Dies zeigte sich besonders in den Kriegsjahren, nach dem Tode meines Vaters und als wir beiden Söhne an der Ostfront waren. In dieser Zeit war es besonders schwer für sie.



*Bild 2 : Familie Foerster, 1927
(von links: Martha, Heinrich, Emil, Erhard)*

Dennoch sind mir Klagen von Ihr nicht bekannt, sie hat alles mit Gottes Hilfe angefangen und vollendet, immer bereit zu helfen, wo es zu Helfen galt. War jemand krank, in Verwandtschaft, Nachbarschaft oder Gemeinde, war sie da. Sie hatte eine regelrechte Hausapotheke mit Naturkräutern und Tees. Auf unserem Hausboden trocknete sie Kräuter, die wir Kinder für unser Taschengeld in der Natur gesammelt haben, das machte uns Spaß. Als treue Christin hat Sie uns in den Kriegsjahren mit Ihren Gebeten begleitet. Gerne hat sie gesungen, so hat sie uns in unseren kleinen Chor mitgenommen, wo wir dann auch mitsangen.

Mein Vater

Meinen Vater erlebte ich nur bis ich 19 Jahre alt war, als ich zum Wehrdienst eingezogen wurde. Wie wichtig eine Biografie sein kann, sehe ich bei Ihm, so könnte ich heute seinen Lebensweg besser verfolgen.

Ich habe ihn in Erinnerung als einen ruhigen und friedlichen Vater, der mit jedem andersdenkenden oder andersglaubenden gut zurechtkam. Seine ursprüngliche Heimat war Lublin (im Landesteil Wolinjen) im heutigen Weißrussland, wo er am 02.02.1858 geboren wurde. Seine Familie waren Aussiedler, die noch zu Zeiten Katharinas der Großen Ende des 18. Jahrhunderts dorthin zogen.

Nach meinem Wissen war mein Vater der Jüngste aus der Familie Foerster. Nach Kriegswirren fand sich die Familie, aus Weißrussland kommend, in Polen wieder. Der Bruder meines Vaters, den ich, als er 99 Jahre alt war, noch in Erinnerung habe, sowie seine Schwester, genannt Tante Thiel, die uns Kinder oft Geschichten erzählt und vorgelesen hatte und mit 102 Jahren starb, sind die einzigen mir bekannten Verwandten meines Vaters. Mehrere aus seiner Familie wanderten in die USA aus

Unter russischer, polnischer und wollinischer Herrschaft hat er als Kind die Schulen besucht, von denen er wenig fürs Leben

behalten hat. Trotz seiner früheren schulischen Schwierigkeiten, das war für uns ein Rätsel, kam er in jedem Amt, im geschäftlichen und in der Gesellschaft gut an. Seine soziale Einstellung hat, bis heute, eine gute Spur in Polen hinterlassen. Sparsamkeit, handwerkliche Eigenschaften und gute Wirtschaftlichkeit waren seine Trümpfe.

Der Lebensweg meines Vaters war durch politische Unruhen, Kriege und Inflation gezeichnet, dennoch hat er immer einen neuen Anfang gewagt. Wie er zu dem Mühlen- und Landbesitz gekommen ist, habe ich leider nicht erfahren. Eines ist wohl sicher: Dass man in damaliger Zeit unter den herrschenden Verhältnissen in Polen leichter zu Grunderwerb kommen konnte als es heute der Fall ist.

Mir ist wohl bekannt, das er mit einer Windmühle angefangen hatte, die auf dem Berge stand. Da er Müller von Beruf war, hat er dann die Wassermühle im Tal erworben. In dieser Zeit starb seine erste Frau Karoline, an der damals weit verbreiteten Grippeepidemie (Influenza). Aus dieser ersten Ehe stammt der Sohn Adolf Foerster, von dem ich an anderer Stelle noch berichten werde.

In der politisch und wirtschaftlich unsicheren Zeit nach dem ersten Weltkrieg hatte mein Vater einen Teil seines Landbesitzes verkauft, während er circa 30 Hektar Land und die Mühle behielt. Da im Jahr 1923 nach einer Inflation wieder eine Währungsreform über Nacht hereinbrach, war das Geld aus dem Verkauf wertlos geworden. Danach haben wir Kinder gern damit gespielt.

Mein Vater war auch im fremden Land ein guter Deutscher geblieben, obwohl es aufgrund seiner Nationalität reichlich Schwierigkeiten gegeben hatte.

Die sonntäglichen Gottesdienste in unserem Hause, sowie die anschließende Sonntagschule, die unsere Mutter leitete, zu der auch Kinder aus der Nachbarschaft kamen, wurde zu einer wertvollen Einrichtung. In der Sonntagschule hat unsere Mutter ne-

ben den biblischen Geschichten auch das Lesen gelehrt, und da am Ort nur eine polnische Schule war und mehrere deutsche Kinder nur polnisch konnten, war das besonders wichtig.



Bild 3 : Meine Mutter und die Sonntagschule

Ich erinnere mich auch noch an eine Taufe, die in unserem Mühlenfluss vollzogen wurde. Dazu wurde die Struga an einer geeigneten Stelle mit Pfählen und Ackerwagen-Brettern aufgestaut, um die geeignete Wassertiefe zu erlangen. Während die Taufhandlung vollzogen wurde, versammelten sich die Zuschauer am Ufer des Flusses und auf der Wiese dahinter, unter ihnen auch viele Polen, die auf der angrenzenden Straße unterwegs waren, um die Taufe laut der Bibel miterleben zu können.

Zu den Gottesdiensten hat „Onkel Marschall“ wohl nie gefehlt. Bei gutem Wetter kam er stets zu Fuß, circa fünf Kilometer. War das Wetter schlecht, sahen wir ihn hoch zu Ross in einem gemäßigten Schritttempo kommen. Da er klein von Statur war, hatte er mitunter Schwierigkeiten, von seinem geduldigen Pferd ab-

zusteigen. Dazu suchte er sich stets einen Ackerwagen auf dem Hof aus, auf den er leicht übersteigen konnte. Das treue Ross wartete, bis sein Reiter nach einigen Stunden, solange dauerten oft die Versammlungen, wieder heimwärts reiten wollte. Nun begann das Aufsitzen: In umgekehrter Reihenfolge, erst auf den Wagen, dann auf die festgeschnallte Decke (in Ermangelung eines Sattels hatte er eine Decke) auf den Rücken des Pferdes. Für uns halbstarke Jungs war das eine amüsante Abwechslung. Mit einem frohen Lächeln ritt Onkel Marschall im Schritt nach Hause.

Ich habe ihn als einen gütigen, liebenswerten und aufrichtigen frommen Christen in Erinnerung, der in seiner Familie, die streng evangelisch-lutherisch war, nicht anerkannt wurde.

Nach meiner Heimkehr bin ich ihm noch einmal in Havighorst begegnet. Seine verlassene Grabstätte haben wir in Barmstedt in Holstein aufgesucht.

Olga Steinke

Olga Steinke mit Sohn Otto waren unser Motor im Haushalt und rechte Hand meiner Mutter und wenn sie gebraucht wurde hat sie mit beiden Händen in der Ernte und an anderen Stellen mitgeholfen. Solange ich zurückdenken kann, gehörten beide zu unserem Haushalt. Der Krieg hat uns, nach dem Einzug der Wehrmacht 1939, getrennt. So zog Olga mit Otto nach Kikol, von dort verlor ich ihre Spuren. Nach meiner Heimkehr fanden wir uns nach vielen wirren Jahren in Hildesheim wieder, wo Otto Steinke mit seiner Frau Eugenia auch heute noch wohnt. Auch er hat den Ostkrieg mit allen Tiefen überlebt.

Mina

Mina war heimatlos. Niemand wusste, wie alt sie war oder woher sie kam. Angehörige hatte Sie nicht, jedenfalls waren Sie mir nicht bekannt. Sie war einfach da, geistig etwas behindert. Von Staats-

seite hatte sich niemand um diese Menschen gekümmert, so haben wir sie im Haus aufgenommen. Meine Wiege soll sie treu bewacht haben.

Ihre Hauptbeschäftigungen waren Kartoffeln schälen, und im Sommer die Gänse hüten. Dies durfte Ihr allerdings niemand abnehmen, sonst gab es Ärger.

Im Sommer 1940 verstarb unsere Mina, in hohem Alter, das niemand kannte.



Bild 4 : Mina und die Gänse

Schulzeit

Meine ersten vier Schuljahre fanden in der Dorfschule in Trautenhof statt, die fünfte und sechste Klasse besuchte ich in der Schule von Massau (pol. Masowsche) einem Nachbarort, vier Kilometer entfernt. In den Herbst- und Winterzeiten war dies ein beschwerlicher Weg. Bei schlechtem Wetter habe ich - wenn eines frei war - ein Reitpferd nehmen dürfen, was mir besonderen Spaß machte.